

Die vorliegende Publikation enthält 23 Beiträge einer Konferenz, die im Frühjahr 2001 in Samara stattfand. Bei den Autoren handelt es sich vor allem um jüngere Wissenschaftler aus Deutschland, Rußland, Estland, Lettland, Großbritannien und den USA. Die Beiträge liegen mehrheitlich auf russisch (13) und außerdem auf englisch (7) und deutsch (3) vor. Die Publikation gliedert sich in zwei Teile: Politik und Diplomatie sowie kulturelle Beziehungen und politische Ideen, die freilich nicht ganz scharf zu trennen sind. Einen Schwerpunkt bildet zum einen die „baltische Frage“, die Guzel Ibneeva für den Beginn der Herrschaft Katharinas II. und Natal'ja Andreeva in den Reformprojekten für die Region vom Beginn des 20. Jhs bis zum Ausgang der Zarenherrschaft betrachten. Lea Leppik gibt einen Überblick über die Generalgouverneure der Ostseeprovinzen bis 1876. Fünf Beiträge befassen sich mit dem Umfeld des Ersten Weltkriegs und der Entstehung der kleinen Staaten: Olga Lopatina beleuchtet die „polnische Frage“ in Versailles, Karsten Brüggemann untersucht die Beziehungen zwischen der estländischen und der „weißen“ Politik im russischen Bürgerkrieg, und Peter Gartell und Nick Baron skizzieren ein Forschungsprojekt über den Zusammenhang zwischen dem „Displacement“ von Bevölkerung und den Staatsbildungen in Lettland und Litauen; mit Finnland und den finnisch-russischen Beziehungen in diesem zeitlichen Kontext befassen sich Il'ja Solomešč und Elena Dubrovskaja. Insgesamt sechs Beiträge (von Markus Lux, Susanne Nies, Andris Sprūds, Irēna Saleniece, Vsevolod Baškuev und Denis Trapido) thematisieren aktuelle Fragen der russisch-baltischen Beziehungen und der Lage der nationalen Minderheiten in den baltischen Staaten. Anton Čistjakov befaßt sich mit der ethnokulturellen Situation Ingermanlands im 20. Jh. Von den eher heterogenen Beiträgen im zweiten Teil verdienen drei weitere Aufsätze hervorgehoben zu werden: Bradley Woodworth beschäftigt sich mit dem Revaler Peter-Denkmal von 1910, Vera Dubina beleuchtet die Politisierung des *narodnost'*-Konzepts in der Folge des polnischen Aufstands von 1863, und Ruth Büttner skizziert die politischen und kulturellen Veränderungen in Finnland in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg.

Insgesamt präsentiert der Band eine anregende Breite von Themen zur nordosteuropäischen Geschichte vor allem im 19. und 20. Jh., allein die sowjetische Periode, insbesondere nach 1945, ist nicht vertreten. Zudem zeigt die Publikation, daß die Ostseeregion auch bei jüngeren russischen Historikern auf Interesse trifft. Mit der Themenvielfalt geht freilich einher, daß die Beiträge auch formal recht heterogen sind: Neben ausformulierten Aufsätzen, die Einblick in neue Forschungen gewähren, finden sich kurze Übersichtsdarstellungen und Forschungsprojekte; mitunter sind auch die Titelformulierungen nicht exakt. Leider gibt es keine fremdsprachigen Resümees zu den Aufsätzen, auch wäre die sprachliche und formale Gestaltung verbesserungsfähig gewesen. Dennoch zeugt der Band von einem fruchtbaren Durchbrechen der ideologischen und mentalen Barrieren der letzten Jahre und von interessanten Forschungsansätzen, und schon deshalb ist seine Verbreitung zu wünschen.

Greifswald

Jörg Hackmann

Peter Eschenloer: Geschichte der Stadt Breslau. 2 Teilbde. Hrsg. u. eingeleitet von Günhild Roth. (Quellen und Darstellungen zur schlesischen Geschichte, Bd. 29/I u. II.) Waxmann Verlag. Münster u.a. 2003. XII, 1109 S., 13 Abb. (€ 69,90.)

Der aus Nürnberg gebürtige Peter Eschenloer (†1481), seit 1455 bis zu seinem Tode Breslauer Stadtschreiber, wird unisono als der wichtigste mittelalterliche Chronist Schlesiens bezeichnet, ja František Palacký hat dessen von ihm selbst ohne Titel belassene Hauptarbeit, eine monumentale Geschichte der Stadt Breslau während der ereignisreichen Jahre 1439 bis 1479 in deutscher Sprache, als „unstreitig eines der bedeutendsten Werke der deutschen historischen Literatur des 15. Jahrhunderts“ eingestuft. Leben und Werk Eschenloers sind daher nicht nur von der landeshistorischen Forschung wiederholt behandelt und gewürdigt worden; ein Unbekannter war er also bislang keineswegs, und auch seine detail-

freudige Chronik, die zeitweise fast Tagebuchcharakter annimmt und eine Vielzahl offizieller Schriftstücke enthält, wurde immer wieder von der Historiographie herangezogen. Um so erstaunlicher ist somit, daß ausgerechnet das genannte Hauptwerk der Wissenschaft bisher lediglich in einer gekürzten, in der Schreibweise modernisierten, teilweise fehlerhaften und nicht auf den besten Handschriften fußenden Ausgabe des Gymnasiallehrers Johann Gottlieb Kunisch aus den Jahren 1827-28 zur Verfügung gestanden hat, obgleich man bereits wenige Jahrzehnte später davon ausgehen konnte, daß das Kunisch nicht zugänglich gewesene Originalmanuskript Eschenloers wieder aufgetaucht sei.

Dieser Mangel ist nunmehr behoben: Die Münsteraner Germanistin Gunhild Roth hat sich der nicht geringen Mühe unterzogen, den vollständigen Text (im Druck hier über 850 Seiten!) weitestgehend ohne Normalisierungen nach der automächsten Handschrift IV F 151a in der Breslauer Universitätsbibliothek kritisch zu edieren. Sie konnte wahrscheinlich machen, daß es sich dabei nicht – wie vermutet – um das Autograph handelt, sondern um die Kopie eines anderen Schreibers, jedoch mit Korrekturen von der Hand Eschenloers selbst; von diesem Manuskript wurde wenige Jahre später eine Prachtabschrift für den Breslauer Rat angefertigt, die ebenfalls erhalten ist. Zudem hat R. zwölf weitere frühneuzeitliche Abschriften nachgewiesen (davon sechs verschollene), die sie freilich sinnvollerweise für die Textgestaltung nicht weiter herangezogen hat. Den größten Teil der sachkundigen Einleitung nehmen Ausführungen zu den Überlieferungen und zu den Editionsprinzipien ein; hinzu kommen knappere Kapitel zu Leben und Wirken Eschenloers – mit dankenswerten Ergänzungen zu den bisherigen Erkenntnissen – und zum Verhältnis zwischen der älteren und kürzeren lateinischen Fassung *Historia Wratislaviensis* und dieser deutschen Version. Ein detailliertes Personen- und Ortsregister sowie ein umfangreiches Verzeichnis der Sachbegriffe erleichtern den Zugang zu der immensen Materialmenge, die mit Sicherheit bisher weder von der historisch noch von der philologisch orientierten Mediävistik erschöpfend ausgewertet worden ist.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.de).

Karsten Eichner: Briten, Franzosen und Italiener in Oberschlesien 1920-1922. Die interalliierte Regierungs- und Plebiszitkommission im Spiegel der britischen Akten. (Beihefte zum Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, Bd. 13.) Scripta Mercaturae Verlag. St. Katharinen 2002. III, 289 S., 6 Ktn., 6 s/w Abb. (€ 27,-)

Der deutsch-polnische Konflikt um Oberschlesien, dessen Schlichtung mittels einer unter multinationaler Kontrolle abzuhaltenden Volksabstimmung in Artikel 88 des Versailler Vertrages verfügt worden war, ist schon vielfach Gegenstand der historischen Forschung gewesen. Eine Gesamtdarstellung der Arbeit der aus Franzosen, Briten und Italienern zusammengesetzten Interalliierten Kommission (IK), die von Anfang 1920 bis Mitte 1922 faktisch die Regierungsgewalt in Oberschlesien innehatte, fehlte bislang aber.

Karsten Eichner erhebt den Anspruch, diese Lücke mit seiner unlängst erschienenen Dissertation zu schließen. Seine Darstellung, die die Vorgeschichte des Konflikts leider nur sehr kursorisch streift und dessen eigentliche Ursachen ignoriert, ist chronologisch und orientiert sich an den wesentlichen Zäsuren. Es wird deutlich, wie sehr die Arbeit der IK den wachsenden französisch-britischen Gegensatz widerspiegelte, wobei der umstrittene IK-Präsident General Le Rond und sein überforderter Stellvertreter Oberst Percival die Gegenpole bildeten. Schon die starke militärische Dominanz der Franzosen sorgte dafür, daß die englische Forderung nach *Fair play* und nach Neutralität immer wieder auf der Strecke blieb. Erst als polnische Insurgenten sich über das Resultat der Volksabstimmung vom 20. März 1921 – knapp 60% hatten für den Verbleib Oberschlesiens bei Deutschland gestimmt – mit Waffengewalt hinwegzusetzen versuchten, griff London militärisch in den